

Nun geh und tu, wie ich es dir befahl,
Bring das Geschenk, das Feind dem Feinde
sendet!

(Eine Sklavin kommt mit den Kindern.)

Sklavin. Die Kinder schickt mein könig-
licher Herr,

Nach einer Stunde hol' ich sie zurück.

M. Sie kehren früh genug zum Hochzeits-
schmaus.

Geleite diese hier zu deiner Fürstin;
Mit Botschaft geht sie, mit Geschenk von mir. —
Du aber denke, was ich dir befahl!
Sprich nicht! ich will's! — Geleite sie zur
Herrin!

(Gera und die Sklavin ab.)

Begonnen ist's, doch noch vollendet nicht.
Leicht ist mir, seit mir deutlich, was ich will.
(Die Kinder Hand in Hand wollen der Sklavin folgen.)
Wohin?

D. Ältere Knabe. Ins Haus!

M. Was sucht ihr drin im Haus?

D. ä. Knabe. Der Vater ließ uns folgen
jener dort.

M. Die Mutter aber heißt euch bleiben.
Weib!

Wenn ich bedenke, daß es mein eigen Blut,
Daß es mein Selbst, das sich gen mich empört,
So zieht der Grimm mir schneidend durch
das Innre,
Und Blutgedanken bäumen sich empor. —

Was hat denn eure Mutter euch getan,
Daß ihr sie flieht, euch Fremden wendet zu?

D. ä. Knabe. Du willst uns wieder führen
auf dein Schiff,
Wo's schwindlicht ist und schwül. Wir bleiben
da.

Gelt, Bruder?

Der Kleine. Ja!

M. Auch du, Absyrus, du?
Allein es ist so besser, besser ganz!
Kommt her zu mir!

D. ä. Knabe. Ich fürchte mich.

M. Kommt her!

D. ä. Knabe. Lust du mir nichts?

M. Glaubst? hättest du's verdient?

D. ä. Knabe. Einst warfst mich auf den
Boden, weil dem Vater
Ich ähnlich bin, allein er liebt mich drum.
Ich bleib' bei ihm und bei der guten Frau!

M. Du sollst zu ihr, zu deiner guten
Frau! —

Wie er ihm ähnlich sieht, ihm, dem Verräter;
Wie er ihm ähnlich spricht! Geduld! Geduld!

D. Kleine. Mich schläfert.

D. Ältere. Laß uns schlafen gehn, 's ist spät.

M. Ihr werdet schlafen noch euch zu
Genügen.

Geht hin dort an die Stufen, lagert euch,
Indes ich mich berate mit mir selbst. —
— Wie er den Bruder sorgsam hingeleitet,
Das Oberkleid sich abzieht und dem Kleinen
Es warm umhüllend um die Schulter legt
Und nun, die kleinen Arme dicht verschlungen,
Sich hinlegt neben ihm! — Schlimm war er
nie. —

O Kinder! Kinder!

(Knabe, sich emporrichtend.)

Knabe. Willst du etwas?

M. Schlaf nur!
Was gab' ich, könnt' ich schlafen, so wie du!
(Der Knabe legt sich und schläft. Weder fesselt sich
gegenüber auf eine Kubebant. Es ist nach und nach
finster geworden.)

Die Nacht bricht ein, die Sterne steigen auf,
Mit mildem, sanftem Licht herunterscheinend;
Dieselben heute, die sie gestern waren,
Als wäre alles heut, wie's gestern war:
Indes dazwischen doch so weite Klüft,
Als zwischen Glück beseligt und Verderben!
So wandellos, sich gleich, ist die Natur,
So wandelbar der Mensch und sein Geschick.

Wenn ich das Märchen meines Lebens mir
erzähle,

Dünkt mir, ein andrer spräch', ich hörte zu,
Ihn unterbrechend: Freund, das kann nicht
sein!

Dieselbe, der du Mordgedanken leihst,
Läßt du sie wandeln in dem Land der Väter,
Von eben dieser Eterne Schein beleuchtet,
So rein, so mild, so aller Schuld entblößt,
Als nur ein Kind am Busen seiner Mutter?
Wo geht sie hin? Sie sucht des Armen Hütte,
Dem ihres Vaters Jagd die Saat zerstampft,
Und bringt ihm Gold und tröstet den Betrübten.
Was sucht sie Walbespfade? Ei, sie eilt
Dem Bruder nach, der ihrer harzt im Forst;
Und nun, gefunden, wie zwei Zwillingsterne
Durchziehen sie strahlend die gewohnte Bahn.
Ein andrer naht, die Stirn mit Gold gekrönt:
Es ist ihr Vater, ist des Landes König.